

Gedanken zur Ausstellung «Still im Wandel» von Cuno Frommherz

Von Wilfried Meichtry, Burgdorf, 17. Juni 2026

«*Stirb heute, nicht erst am letzten Morgen*», fordert uns eines der Gedichte von Cuno Frommherz auf, die hier an der Aufbahnhalle angebracht sind. Eigentlich ist das allerhand! Der Dichter, Cuno, fordert uns auf, mitten im Leben zu sterben. Im Mittelalter hätte die Inquisition wohl ein Verfahren gegen den Verfasser solcher Verse eingeleitet und ihn der Ketzerei angeklagt. Lesen wir genauer:

*Stirb, bevor dein Leben endet,
bevor die alte Form sich wendet
Was nicht echt ist, wird vergehen,
was loslässt, kann bestehen.*

Ich bin mir nicht sicher, ob die kirchliche Inquisition alle sechs Strophen des Gedichts von Cuno gelesen oder ob sie kurzen Prozess mit ihm gemacht hätte. Wir aber machen es, also nicht kurzen Prozess, sondern wir vertiefen uns in das Gedicht «*Sterben, bevor du stirbst*» und stellen - mit grosser Erleichterung - fest, dass wir unseren Tod in Cunos Gedicht – *überleben*. Sterben hat in Cunos Gedicht und in dieser Ausstellung mit Übergängen und Schwellen zu tun, mit Loslassen und Wandel, mit Rückzug und Stille. Alles Begriffe, die in unserer hektischen Welt längst Sehnsuchtsbegriffe sind und einen Boom von Wellness- und Retreatangeboten, von garantierter Selbstoptimierung, spiritueller Naturerfahrung oder wissenschaftlich fundierter Regulation unserer ramponierten Nervensysteme ausgelöst haben. So schön es tönt, die Sache ist komplex, denn unsere Haltung zu Begriffen wie Stille, Rückzug, Wandel oder Loslassen ist hoch ambivalent. Wir sehen uns danach und fürchten uns davor. Es gibt da nämlich diesen Einflüsterer in uns, der uns ziemlich erfolgreich davon abhält, in die Stille aufzubrechen. Cuno widmet ihm ein Gedicht:

*Denken
Das Denken nicht im Schmerz vertan
das Denken nicht im Glück vertan
Dem Denken jeden Grund entzogen
Verliert das Denken seinen Halt
Was wirkt ist nun die Wirklichkeit*

Unser Gehirn produziert täglich rund 60'000 Gedanken – und die meisten davon sind keine objektiven Wahrheiten, sondern Gewohnheiten, Ängste und kognitive Verzerrungen. Es ist dieses ständige Denken, das uns nicht ruhig sitzen lässt, uns hierhin und dorthin treibt. Auf die Spitze formuliert könnte man sagen: Waren es beim Urmenschen die wilden Tiere, der Säbelzahn tiger, vor denen er auf der Hut sein musste, ist es für uns moderne Menschen unser eigenes Denken. Die grösste Gefahr kommt nicht mehr von aussen, sondern von innen. Cunos Gedichte und Fotografien flüstern uns leise zu: «Glaub nicht alles, was du denkst.» Ein unglaublich befreiender Satz, der weite Räume öffnet, uns erdet und eine tiefe Ruhe aufsteigen lässt. Das für mich schönste Gedichte von Cuno heisst «Nichts».

Nichts

Nichts tun

Ist das höchste Tun

Nichts wollen

Ist das höchste Wollen

Nichts seiend bin ich alles

Wir Menschen des 21. Jahrhunderts, die wir in der Produktivitäts- und Fortschrittsmythologie gefangen sind und ein schlechtes Gewissen kriegen, wenn wir zu lange Pause machen, brauchen den Mut eines mittelalterlichen Ritters, um aus dem Hamsterrad, das unsere modernen Leben antreibt, auszusteigen und die Leere, die sich jenseits von Gefühlen, Gedanken und ständig von aussen gekaperter Aufmerksamkeit auftut, auszuhalten. Ich kann mir keinen geeigneteren Ort als diese ehemalige Aufbahrungskapelle und Cunos Ausstellung «Still im Wandel» vorstellen, die uns eine Plattform zum Innehalten und zum Erkunden dieser Leere bieten. Dieser besondere Ort, Cunos Gedichte und Fotografien lehren uns, dass die Stille ein unermesslich weiter Raum ist, in dem wir sicher und geborgen sind. Und ihre Leere ist keine Bedrohung, sondern ein Zustand voller Verheissungen und tiefem Frieden. Dazu passt die 5. Strophe von «Sterben, bevor du stirbst».

In Stille fällt die Zeit dahin,

das Leben fliesst, verliert den Sinn

Geburt und Tod – ein flüchtiger Traum,

weder Anfang noch Ende, nur weiter Raum.

Lieber Cuno, meine Damen und Herren, wer sich auf diese Ausstellung einlässt, entdeckt wie wunderbar still und meditativ die Fotografien und auch Gedichte von Cuno sind. Doch damit nicht genug: Fotografien und Gedichte haben - ein revolutionäres Potential! Wenn wir uns auf sie einlassen, können wir lernen, uns in der Stille und ihrer Leere gleichsam häuslich einzurichten und sie entspannter zu bewohnen. Womöglich liegt hier der Ausgang in eine bessere Welt.

Herzlichen Dank.

Wilfried Meichtry